

Volksblatt

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Saalkreis



Das „Volksblatt“ erscheint mit Beilagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und ähnliches Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Dr. W. Richterstr. 6. Druck- und Verlagsanstalt: Nr. 2608, 2607, 2606, Verleger: W. Richterstr. 6. Preis: 15 Pfennig. Einzelnummer: 1 Pfennig. Abonnement: 1 Mark 20 Pfennig. Ausland: 1 Mark 50 Pfennig. Postamt: 2010 Quedlinburg.

Wochenpreis monatlich 1,80 und 0,80 M. Postumschickung 2,10 M. für Abholer wöchentlich 0,40 M. Postumschickung 2,10 M. durch Postboten gegen 2,00 M. bei direkter Einzahlung an den Verlag 2,40 M. - Einzelnummern 15 Pf. im Umkreis und 20 Pf. im Restlande der Reichs- und Gewerkschafts-Verlag: Dr. Richterstr. 6. Halle a. S. Nr. 2605, 2607, 2608. Postamt: 2010 Quedlinburg.

Dapen und die Adelsclique stürzt — wenn wir Hitler und Thälmann durch Liste 2 schlagen!

Dapen gegen alle

Das Kabinett der Barone unter der Führung des Herrn Franz von Dapen ist eine Regierung ohne Volk und gegen das Volk. Sie regiert bewusst gegen die verfassungsmäßige Bestimmung des Volkes, gegen den Reichstag. Ihre neueste Haltung gegenüber der rechtmäßigen preussischen Staatsregierung wie gegenüber dem Lande Dapen zeigt, daß sie nun auch noch gegen die Länder, gegen den Reichsrat zu regieren gedenkt.

führt nach der berichtigten aus dem Krieg bekannten Parole: Feinde zueinander was es sein!

Der Chef des Kabinetts der Barone, Herr von Dapen, hat in seiner Minderzahl Rede gehalten, daß seine Regierung die Macht habe, ihre Pläne durchzuführen. Das Kabinett der

Barone mag sich in dieser Illusion wiegen, solange die Mühlen des Rechts, die gegen seine Lebergriffe in Bewegung gesetzt werden, in langsame Bewegung sind. Aber alles hat sein Ende! Hat die Dauer ist eine Reichsregierung unmöglich, die hitlerförmig gegen die Länder, gegen den Reichstag und gegen das Volk sich zu behaupten versucht.

Mit ihrer Nichtausführung des Leipzig'ger Urteils ist das Kabinett der Barone an eine überaus gefährliche Grenze herangekommen. Das Drama Reichspräsident Papen gegen alle wird nicht mehr viele Akte haben! Es wird nicht ein für Herrn Papen sehr unerschrockenes Ende finden!

Die „feinen Leute“ / Schuld der Nazis!

Goebbels sagt: „Auf unserm breiten Rücken behende in die Amtlichkeit geklettert“

In der „Deutschen Tageszeitung“ (Nummer 7. Oktober 1932) finden wir mit Stolz aufgeführt, welche „alten Herren“ der vornehmen Adelsclique Goebbels zu den von der neuen „autoritären“ Staatsführung Ernennungen gehören. Wie finden folgende Namen: Der Ministerialrat Dr. Sandfried (Rheinland-Strasbourg) zum Ministerialdirektor im preussischen Staatsministerium und zum ständigen preussischen Bevollmächtigten im Reichsrat. Der Ministerialrat Dr. Surén (Leutnants-Gleichen) zum Ministerialdirektor im preussischen Ministerium des Innern. Der Ministerialrat Dr. v. Seyden (Palatin-Bonn) zum Senatspräsidenten beim preussischen Oberverwaltungsgericht. Der Oberlandesgerichtsrat Frege (Wandlitz-Heidelberg) zum Oberverwaltungsgerichtsrat. Der Regierungspräsident a. D. Ruffschier

(Sachsen-Zübingen) zum Oberpräsidenten in Rönigsberg. Der Regierungspräsident von Rheinland-Strasbourg zum Oberpräsidenten in Kiel. Der Landrat Graf Degenfeld (Sachsen-Göttingen) zum Oberpräsidenten in Breslau. Der Regierungspräsident (Sachsen-Freiburg) zum Oberpräsidenten in Weidenau. Der Landrat Graf v. Ranau (Sachsen-Göttingen) zum Regierungspräsidenten in Kiel. Der Oberregierungsrat Frege v. Kordens (Sachsen-Göttingen) zum Regierungspräsidenten in Magdeburg. Der Regierungspräsident v. Kottwitz (Sachsen-Göttingen) zum Regierungspräsidenten in Kassel. Der Landrat Wenzel (Sachsen-Heidelberg) zum Regierungspräsidenten in Gießen. Der Regierungspräsident v. Pappenheim (Hasso-Borussia) zum kommissarischen Regierungspräsidenten in Erfurt.

Der Oberregierungsrat Riechmar (Sachsen-Göttingen) zum Regierungsdirektor beim Polizeipräsidium Berlin. Der Landrat Engel (Hasso-Rosslau) wurde mit der Vertretung des Regierungspräsidenten beim Oberpräsidium der Provinz Brandenburg beauftragt. Zur Vervollständigung sei erwähnt, daß der Reichspräsident Papen und der Reichsinnenminister Freyher v. Seitz selbst „alte Herren“ der Corps Sachsen-Göttingen, Borussia-Heidelberg und Borussia sind. Es ist also ganz wie in der Vorkriegszeit: neben dem konzerativen Parteiselbst gibt es noch das militärische Selbst eines feudalen Corps als Ausbeute für Beförderung.

Das Kabinett der Barone hat nach dem 20. Juli eine Politik des „Jede und jederseits“ gegenüber den Ländern verfolgt. Es hat Konfessionen gemacht, um die süddeutschen Länder, namentlich Dapen, zu verwickeln und zu beschützen. Man hat den süddeutschen Ländern versichert, daß ein 20. Juli in Süddeutschland nicht beschließt ist und niemals erfolgen werde. Man hat den Herrn von Cernner mit lothringischen Plänen auf eine politische Geschäftstour nach Süddeutschland geschickt. Herr von Papen ist selbst nach dem Süden gefahren, erst nach Stuttgart, dann nach München. Auch der Reichsinnenminister Freyher von Engel hat eine Reise nach Bayern unternommen.

Man hat in Dapen daraus den Schluß gezogen, daß man beschließen und bindende Versprechungen erhalten habe.

Die Haltung aber, die das Kabinett der Barone gegenüber dem Reichstag einnimmt, die staatsrechtlichen Grundthesen, die in den der Reichsregierung nachteiligen Kreisen auf Grund des Leipzig'ger Urteils konstruiert worden, haben in Süddeutschland diese Enttäuschung hervorgerufen. Man fühlt sich nicht nur enttäuscht, sondern geradezu getäuscht! Der bayerische Ministerpräsident geht bei dem in fröhlicher Sprache offen Ausdruck gegeben. Seit Potsdam gegen das Kabinett der Barone nicht erkennen, daß keineswegs eine „offizielle“ Gleichhaltung zwischen der Politik der Reichsregierung der Politik der bayerischen Landesregierung besteht, sondern ein sehr tiefer Gegensatz. Man ergreift in Dapen, daß das Kabinett der Barone die Länder der Reihe nach vernichtlichen wollte und man jetzt sich beschließen zur Wehre.

Die Bemühungen des Kabinetts der Barone, den deutschen Süden stille zu halten, sind gründlich gescheitert. Die Geister von Stuttgart, die darin bestanden, daß Herr von Papen sich mit dem bayerischen Ministerpräsidenten zum in dem photographieren ließ, während sie gegen den Willen des bayerischen Ministerpräsidenten, ist nun dahin. Ein offener Konflikt zwischen Dapen und dem Reich ist ausgebrochen. Auf die Potsdam Antwort das Kabinett der Barone mit der Erklärung, daß das Reich seine Beziehungen zu Dapen einschränken werde. Der politische Verkehr zwischen Berlin und München werde eingeschränkt werden, es werde kein weiterer Besuch des Reichsvertragers von Cernner beim bayerischen Ministerpräsidenten stattfinden. Das ist die ungehörige der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der derzeitigen Reichsregierung und dem bayerischen Staatsministerium.

Das Kabinett der Barone sucht Feinde überall und findet sie überall, es bes-

Hitlers Kameraden

Sie lassen Schwerverletzte verbluten und machen damit Restname

Eigener Bericht
Frankfurt a. d. Oder, 2. November.

In der hiesigen bürgerlichen Presse veröffentlichen die Nazis große Traueranzeigen, in welchen der Tod eines 58-Jährigen namens Walter Matzki bekanntgemacht wird. „Ehre und Pflichtbewußtheit liegen ihn für den Führer

und die Bewegung sterben.“ heißt es in den Inseraten für den „im Dienst der Bewegung“ herausgegeben. Wie sich nun herausgestellt hat, gehörte der hiesige Berufsgewerkschaft einer Gruppe von SA-Leuten an, welche unter Leitung eines SA-Sturmführers die Aufgabe hatte, von dem Spornfeld einer festsitzenden Grube in Bockau bei Frankfurt a. d. O. über eine dort befindliche rote Fahne heranzuziehen. Dabei stürzte Matzki aus 40 Meter Höhe ab und wurde mit schweren Verletzungen von seinen Parteigenossen nach Hause geschafft, wo sie ihn einwohnen ließen, ohne einen Arzt zu holen, weil sie den Vorfall nicht bekanntwerden lassen wollten. Der Schwerverletzte starb dann an innerer Verblutung. Rechtzeitige ärztliche Hilfe hätte ihn retten können. So sehen Hitler „Kameraden“ einer sogenannten „Arbeiterpartei“ aus!

lichen Politik, die aus der Erkenntnis erwuchs, daß Polen durch einen Krieg nur zu verlieren aber nichts zu gewinnen hätte. Der Wechsel im Außenministerium dürfte vorwiegend seine Bedeutung in dem bisher eingehaltenen Kurs mit sich bringen, da auch in außenpolitischen Fragen nur die Entscheidungen Blüthlis ausschlaggebend sind, als dessen Exekutivorgan Zaleff gilt!

Harzburger Wahrheiten

Göring: Die SA half den feinen Leuten
Je heftiger der Kampf wird, um so erschütterter werden die Angriffe der Nazis gegen die Deutschnationalen. Am letzten Sonntag sprach Herr Göring in Frankfurt a. M. Nach dem Bericht des „Wöltischen Beobachters“ zeichnete er dabei in höchster Weise Herrn Hugenberg und die Deutschnationalen, die jetzt ihre Wäste fallen ließen. Intelligenz und Gemeinheit hätten sich hier vermählt. Außerdem aber fügte Herr Göring hinzu: „Unsere SA war es, die die Straße erst wieder frei machte, damit die Hugenbergler heute in Frankfurt und Jülich überhaupt nach Hause gehen können.“ Ausgesprochen, Herr Göring, und in jeder Beziehung richtig! Die SA, Adolf Hitler, die nichts für das deutsche Volk geleistet hat, kann ein Verdienst unüberprüfbar für sich in Anspruch nehmen: sie hat den Hugenbergler die Möglichkeit gegeben, in Frankfurt und Jülich feste zu feiern, während das Volk hungert!

Zaleffs Rücktritt

Wechsel im polnischen Außenministerium
Warschau, 2. November.

Der polnische Außenminister Zaleff ist am Mittwoch zurückgetreten. Seine Nachfolge wird voraussichtlich der bisherige Staatssekretär im Außenministerium, der erst 39-jährige Oberst Josef Beck übernehmen. Wie verlautet, soll Zaleff den Posten Postsekretärs erhalten.

Der Rücktritt Zaleffs ist auf Betreiben des Obersten Beck zurückzuführen, der einer der Blüthlis am nächsten stehenden jüngeren Offiziere ist und der schon seit langer Zeit diesen Posten anstrebt. Zaleff hatte sein Amt seit dem Einbruch im Jahre 1926 bis heute ununterbrochen innegehalten. Innenpolitisch war er ein unbedingter Anhänger der Blüthlis-Diktatur, in seiner außenpolitischen Tätigkeit war er ein Anhänger des Bismarckbundes und Vertreter einer durchaus fried-

Nach 40 Massenveranstaltungen

Der preussische Innenminister Seeger ist nach Abhaltung von 40 Wahlveranstaltungen in Frankfurt an einem Bronchial- und Lungenentzündung erkrankt und mußte daher die Veranstaltungen in den nächsten Tagen abblasen.



Noch drei Tage!

**Noch drei Tage! Nicht ermatten!
Auf den Stempelstellen kämpfen!
Und der braunbemalten Ratten
Hetze ganz energisch dämpfen!
Stempelbruders Lozung sei:
Arbeit schaffen! Liste 2!
Sozialdemokraten!**

Irregeleitete kommunistische Arbeiter

Sie wollten Freiheitsfahnen nicht bulden — aber Hakenkreuzlappen!

Hamburg, 2. November.

Die Folgen der kommunistischen Parole „Hauptfeind ist die Sozialdemokratie“ zeigte sich von Tag zu Tag erneut. Am Dienstag mittags lag in Klona in der Wohnung des Sozialdemokraten Peters, der eine Fahne der Eisernen Front gefügt hatte, drei Kommunisten und forderten ihn auf, die Fahne einzugehen. Sie behaupteten ihm, daß in dieser Straße, in der nur Arbeiter wohnen, für eine Fahne der Eisernen Front kein Platz sei. Eher wäre schon eine Hakenkreuzfahne angebracht. Mit der Aufforderung sie nachmittags um 3 Uhr die Fahne einzugehen verließen sie unter Drohungen wieder die Wohnung. Kurze Zeit darauf wiederholte sich der Vorgang in der Wohnung der Sozialdemokratin Ingersch, die ebenfalls eine Eisernen-Front-Fahne gefügt hatte. Auch hier gaben die Kommunisten ihre Meinung Ausdruck, daß gegen eine Hakenkreuzfahne nichts einzuwenden sei, während die Eisernen-Front-Fahne aber verdammt müßte

angewiesen war die Polizei von diesen unerhörten Einmischungen der drei Kommunisten verurteilt worden, und als sie etwas später mit bemalten Fahnen in der Wohnung des Sozialdemokraten Rückmann erschienen, konnte die Polizei die drei sauberen Gesellen, die sich noch in dem kommunistischen Lokal Brandt mit ihren Laten gebrüht hatten, festnehmen. Es handelt sich um die Kommunisten Kallan, Ever und Anderson.

Wenn auch die kommunistische Parteiliste mit dem Vorgehen ihrer Mitglieder verurteilt worden war, erklärte, daß sie mit diesen Dingen nichts zu tun habe und daß sie sie verurteile, so indert das aber nichts an der Tatsache der protesten geistigen Verwirrung des kommunistischen Wanders, der sich heute noch mit dem nationalsozialistischen Wochenschriftleiter erklärt und bereit ist, deren Symbol, die Hakenkreuzfahne, seine Kezzerung zu erneuern, während sie der Fahne der kämpfenden Arbeiterkraft mit dem Zeichen der Eisernen Front ihren Kampf anlegen.

Nichts für Arbeitslose

Wie Dapens „Winterbeihilfe“ aussieht

Die von der Dapen-Regierung mit so großen Tatkraften angeordnete Winterbeihilfe für die Arbeitslosen schmitzt in den Ausführgesamtheiten zu einem Nichts zusammen. Arbeitslose, die nur für sich allein zu sorgen haben, gehen von vornherein leer aus. Nur die Unterhaltungsbedürfnisse der Familien I bis VI, die für Familienangehörige zu sorgen haben und dementsprechende Ansprüche besitzen, sollen zwei bis vier Mark Winterbeihilfe erhalten. Die Arbeitslosen der Kohlenklassen I bis VI sind solche, die weniger als 36 Mark wöchentliches Arbeitseinkommen hatten. Diese Arbeitslosen machen in den Großstädten nur einen verschwindend geringen Prozentsatz aus. Denn die jugendlichen „nicht bedürftigen“ Arbeitslosen scheiden ohnehin aus und vor allem ist auch die große Masse der Wohlverdienenden von der „Wohlfahrtsaktion“ ausgeschlossen.

Blutschuld der Nazis

Eigener Bericht

Hamburg, 2. November.

Die Hamburger Polizei-Behörde hat über die politischen Zusammenhänge vom Sonntag einen Bericht herausgegeben, durch den die Blutschuld der Nazis amüßig festgestellt wird. So wurde z. B. ermittelt, daß von Nationalsozialisten aus einem Vorlesungssaal des Bahnhofs in der Wandersstraße Revolverkugeln abgegeben wurden. Der Polizei fielen mehrere Pistolen, feststehende Messer und Hiebwerkzeuge in die Hände, die von den Nazis an Ort und Stelle fortgeworfen worden waren. Auch wurde festgestellt, daß von den Nationalsozialisten Schusswaffen in einem der Jungmeister der NSDAP, gehörenden Kraftwagen, der dicht an den traglichen Trupp herangefahren war, geworfen worden sind. Der Führer des Kraftwagens fuhr dann mit rasender Geschwindigkeit davon.

Razi-Freiheit in Anhalt

Eigener Bericht

Desau, 2. November.

Die Eisernen Front hatte für Donnerstag, den 3. November, eine öffentliche Wahlkundgebung einberufen, in der Reichsbannerführer Major a. D. Wagner und Reichstagsabgeordneter Seeger sprechen sollten. Unter ausdrücklicher Hinweis auf den Fall Röhm war auf dem Plakat für die Kundgebung das Thema „Deutschlands braune Schande“ genannt worden. Mit der Begründung, daß die Antinämung und das Thema eine Kufierung zu Gewalttätigkeiten bedeute, hat der nationalsozialistische Bürgermeister und Polizeichef der Stadt Desau, Hofmann, das Plakat beschlagnahmt lassen und die Versammlung verboten. Hofmann ist trotz seines Bürgermeistert

Dapen zögert

Eine Feststellung der Dapenregierung

Das persönliche Staatsministeramt teilt mit: In der gestrigen Staatsministerkonferenz sollten die Staatsminister übereinstimmend feststellen, daß die Dapenregierung ihre Pflicht, die nach der Enthaltung des Staatsgerichtshofs zu Anrecht ihres Amtes entbundenen persönlichen Staatsminister wieder in ihre Kämmer als Staatsminister und Landesregierung einzusetzen, bis heute nicht erfüllt hat.

Held gegen Dapen

Eigener Bericht

München, 2. November.

Nach seiner Rückkehr aus Stuttgart hat Ministerpräsident Dr. Held am Mittwoch die Presse zu sich geladen, um die Öffentlichkeit über die letzten Zusammenhänge des Konflikts zwischen der Dapen-Regierung und Dapen aufzuklären. Seine Rede hat eine große formale Bedeutung gehabt, die Ziele der Dapenregierung erkennen, die für den Augenblick unüberbrückbar erschienen.

Brutaler Nazi-Feldhüter

Eigener Bericht

Breslau, 2. November.

Eine neue widerliche Rohheit eines Nationalsozialisten wird aus der Ortschaft Krieden im Landkreis Breslau gemeldet. Der der NSDAP angehörige Feldhüter Jantoch aus Wülfendorf schlug einen jungen Mann, der in Begleitung eines anderen Jugendlichen auf dem Reichserntedankfesten Platz faßeln wollte, ohne jeden vorausgesetzten Vorwurfs, angeblich weil er die Grenze des Gemeindegeländes überschritten hatte, mit einem Drilling über den Kopf. Der junge Mann trug eine schwere Kopfverletzung, eine ernsthafte Gehirnerkältung und eine Verwundung am Arm davon.

Nazi-Lumpereien mit der Deifische

Eigener Bericht

Gummersbach (Rhd.), 2. November.

Als Hiffer zu einer Versammlung in Gummersbach mit seiner Autokarawane ankam, lenkte plötzlich ein Degelwagen, der mit seiner SS-Wache besetzt war, ohne jeden ersichtlichen Grund in schnellem Tempo rasch am Rande des Bürgersteigs vorbei und die SS-Schlagergarde schlug mit 1 1/2 Meter langen Reitpeitschen was er

soo auf die dort lebende Menschenmenge, darunter auch Frauen und Kinder, ein. Die Deutschen hatten sich besonders auf die im Hintergrunde stehenden Polizeibeamten abgewandt, von denen zwei ins Gesicht geschlagen wurden. Ein Frau wurde so heftig über den Kopf geschlagen, daß sie zusammenbrach. Dem Schläger war das Wert weniger Menschen. Die Deutschen konnten sich dieser Zeit ab. Die Verlesung in Gummersbach soll nach der Hauptverlesung von 30 000 Menschen befristet gewesen sein. Nach vollständiger Schließung waren jedoch nur 10 000 bis 12 000 anwesend.

Rundfunk-Richtlinien

Schädigung der deutschen Kultur

Während einer der letzten Reichsratsitzungen, die Herr von Engel vertrat, vertrat er, den „deutschen“ Rundfunk zu „generalisieren“ und zu „republikanisieren“. Zunächst wurde eine Reihe von Richtlinienänderungen vorgenommen. Durchweg realistische Beschränkungen, die von der Eigengesetzlichkeit des Rundfunks und seiner Programmgestaltung keine Abnung haben, wurden auf die Plätze erfahrener Programmleiter gelegt, die in diesem, teils „anderweitig“ Verwendung fanden. Als politischer Kommissar des Reichsministers des Innern wurde Ministerialrat Scholz ernannt, der von der Volkspartei zu den Deutschnationalen wechselte, um schließlich auch bei der Nationalsozialistischen Partei ein- und auszuweichen, nachdem er unter Reichsminister Seeger eine Verbundenheit mit der Weimarer Verfassung betont hat. Den Einflüssen von Ministerialrat Scholz ist es zuzuschreiben, daß die neuen Rundfunkrichtlinien geeignet sind, das Ansehen der deutschen Kultur im Ausland zu schädigen und im Inland weitere Hörerabgänge herbeizuführen.

Dapens „Aufbauwillige“

Brüning muß sich beschimpfen lassen

Eigener Bericht

Breslau, 2. November.

Wie erst nachträglich verriet, wurde Reichstanzler a. D. Dr. Brüning, als er in der vergangenen Woche in Dessau, in der westlichen Halle von Hakenkreuzern angepöbelte. Reichers SS-Crew, teils in Uniform, teils in Zivil, bedachten den Zentralsprecher beim Verlassen des Versammlungsraumes mit unfähigen Schimpfwörtern, wie „Dresdner“, „Mißling“, „Mißhaufen“, so daß Polizeibeamte einschreiten mußten. Ein besonders heftigster Nazimann hatte folgende gerufen: „Da bist du ja, du Kraußpöhl! Du müßte man ein Messer in die Wampe legen!“

RPD.: Arbeiter gegen ihre Führung!

Uebertritt zur Sozialdemokratie / Scharfe Erklärung gegen Drahtzieher

Rönigsberg, 2. November.

In Rönigsberg bei Königsberg ist fast die gesamte kommunistische Ortsgruppe zur Sozialdemokratie übergetreten. Die Genossen stellten sich mit Recht von den kommunistischen Drahtziehern gemein betrogen und dem Elend preisgegeben. Es handelt sich fast ausschließlich um Kleinrentner der Arbeiterbewegung Rönigsberg, die von den Kommunisten zu einer Niedertraktation angehetzt worden waren und sich demzufolge zu Tüchtigkeiten gegen Polizei und Volkshilfskommission bei der Gewitterung Hinrichten ließen. In dem anschließenden Briefwechsel wurden die Verhältnisse zu schweizeren Zuständen in Rönigsberg beurteilt und — wie bei den Kommunisten üblich — von der Partei-

leitung der RPD. ihrem traurigen Schicksal überlassen. Rönigsberger RPD.-Agitatoren hatten noch die Dreifaltigkeit, die Vertretung auf eine allgemeine Initiative zu beziehen und im Übrigen die Schuld an den Verurteilungen der RPD. zuzuschreiben, die mit dieser Angelegenheit nicht das geringste zu tun hatte. Empört über das betrübende Verhalten der kommunistischen Führer suchten die Betroffenen die Opfer kommunistischer Verheerungspolitik Schutz bei der Sozialdemokratie mit der folgenden Begründung: „Wir geben hiermit folgende Erklärung ab: Wir haben uns aus eigenem Antrieb an die Ortsgruppe der RPD. Rönigsberg gewandt, um dieselbe zu bitten, für uns Gnadengesuche einzureichen. Wir haben uns zu diesem Ent-

schluß bekannt, weil wir davon überzeugt sind, daß die kommunistische Partei uns keine Hilfe bringen will. Es ist aber auch nachträglich festgestellt worden, daß wir die RPD. gehet bitten, unseren gemittelten Nachbarn tatkräftig helfen zu wollen. Wir müßen es von uns weisen, unsere Interessenvertretung noch länger bei einer Partei zu suchen, die nichts tun will, um uns vor dem Gefährnis zu bewahren. Wir haben auch nicht gewagt, daß Kauteln die RPD. hatte, eine „Aktion“, wie es die Kommunisten nennen, für die gemittelten Nachbarn durchzuführen. Wir vertreten diese Interessenvertretung und wünschen, daß ihre mit der RPD. nichts mehr zu schaffen habe.“ Rönigsberg, 2. November 1932. (12 Unterschriften.)

Gemeinfinanzverordnung in Preußen

Was Kommissar Dapen in Preußen schon wieder diktieren läßt!

Die kommunifizierte Verwaltung in Preußen hat am 1. November auf Grund der Sparernkündigung durch den Reichspräsidenten vom 24. August 1931 eine Verordnung über die Sanierungsführung der Gemeinden und Gemeinverbände (Gemeinfinanzungsverordnung) sowie eine Verordnung über die Ausschüsse von Stellenplänen in den Gemeinden erlassen.

Nach der neuen Verordnung erhält der Gemeindevorstand bei solchen Beschlüssen der kommunalen Vertretungsorgane ein Widerpruchrecht, die neue Ausgaben oder Mehrausgaben oder eine Verminderung von Einnahmen zur Folge haben und damit den Staat unzulässig gefährden. Weiter schließt sie bereits die Erörterung derartiger Anträge in den Vertretungsorganen aus, wenn den Anträgen nicht gleichzeitig ein geeigneter und laufend zu erfüllender Deckungsplan angelegt wird. Ferner

mit der Verantwortung der Gemeindebesamten festgestellt, somit sie bei Ausführung des Etats Schulden leisten, die den Haushalt überschreiten oder so weit die Ausgaben vor Beschaffung der zur Deckung beschlossenen Einnahmen durchzuführen.

Im Interesse einer weitgehenden Entlastung der Bevölkerung an der kommunalen Finanzverwaltung wird ferner angeordnet, daß in allen Gemeinden der Etatentwurf, der Etat und die kommunalen Rechnungen offen ausgesetzt werden. Jeder wahlberechtigte Gemeindebürger erhält das Recht, sich Abschriften von den ausgesetzten Dokumenten gegen Erstattung der Unkosten geben zu lassen. Ferner wird angeordnet, daß einwillige Abgabe der Kommunalen Finanzverwaltung des Jahresergebnisses erfolgt. So soll künftig in den größeren Gemeinden ein besonderes Rechnungsprüfungsamt errichtet werden, dessen Unabhängigkeit sicherzustellen ist.

Es wird festgestellt, daß bei Aufstellung des Etats und sonstigen kommunalen Verfügungen die Beschäftigung im Falle eines Verzögerens der Vertretungsorgane zunächst dem Gemeindevorstand und gegebenenfalls seinem Vorstehenden übertragen wird. Erst wenn auch diese Stellen verfallen, tritt das Ersatzbeschäftigung der Vertretungsorgane in Wirksamkeit.

Die Stellenplan-Verordnung, die sich auf die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. Juni 1932 stützt, erströmt eine weitere Durchführung des gemeinlichen Personalbestandes auf das unerlässliche Maß. Es wird vorgeschrieben, daß bestimmte Stellen als „künftig wegfallen“ zu bestimmen und im Falle ihres Fortwährend nicht wieder zu besetzen sind. Die Durchführung dieser Verfügung wird von der Aufstellung überwacht, bis es ermöglicht ist, ihrerfalls weitere Stellen als „künftig wegfallen“ zu bezeichnen.

Bilder,

für die in der K.P.D.-
Presse kein Platz ist



Eine Dame der ganz großen Welt?

Nur die Frau des langjährigen russischen Kulturministers A. Lunotscharsky. Von teuersten und elegantesten Photographen der sogenannten Berliner Gesellschaft geknipst, scheint sie besser in das luxuriöse Nichtsturmilieu großer Riviera-Hotels zu passen, als in das schlichte Heim eines proletarischen Volkskommissars.



Die Sowjet-Gesandtin in der Staatskalesche

in goldenen Galawagen des schwedischen Hofstaates fuhr die Sowjetgesandtin Alexandra Kollontaj am 30. Oktober 1930 in Stockholm vier-spännig beim König vor. Die Bolschewistin verzichtete dabei nicht auf zeremonielle, höfische Pracht. Ein kostbarer Chinchillapelz bedeckte ihre Schultern, während die Brillanten auf ihrer Brust funkelten. In Nichts unterschied sich ihr Auftreten von dem des russischen Gesandten zu Väterchen Zars Zeiten.

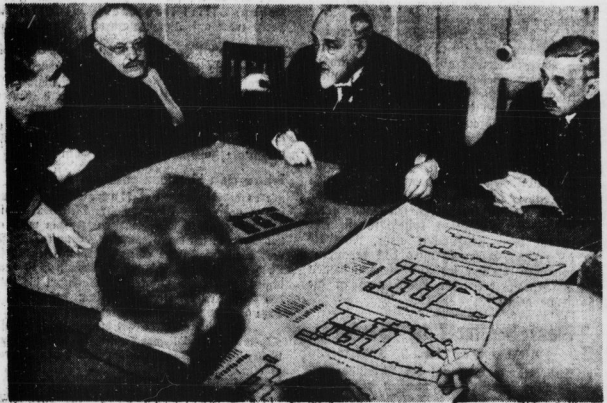
Die kommunistische Presse produziert aus Photos Wahlschlager. Sie zeigt seltenweise Abbildungen sozialdemokratischer Führer als Repräsentanten der von ihnen verwalteten Staatsämter. Als Vorwand für eine billige und beweislose Hetze genügt ihr die Tatsache, Ministerpräsident Otto Braun bei einem offiziellen Empfang im Gespräch mit einem bekannten Bankier zu sehen. Wenn es gegen die verhaßte Sozialdemokratie geht, ist die sonst so stark um die Erhaltung der Reinheit Marxscher Lehren besorgte kommunistische Presse nicht mehr der Meinung, daß das gesellschaftliche Sein das Bewußtsein der Menschen bestimmt, sondern sie wird idealistisch und behauptet, die „Männer sind es, die Geschichte machen!“ Zwei simple Photos genügen der heiligen Einfalt kommunistischer Bildredakteure, um nachzuweisen, daß unser Carl Severing die ganze deutsche Misere auf dem Gewissen hat.

Seht euch einmal diese Bilder an. Diese Bilder lügen nicht! Was glaubt ihr wohl, wie bemüht die skrupellosen kommunistischen Propagandisten wären, wenn sich mit dem hier Dargestellten das Konto der Sozialdemokratie be-



Auch ein Sowjet-Botschafter muß Smoking und steife Hemdbrust tragen

In einer Reihe mit dem ehemaligen deutschen Außenminister Dr. Curtius sitzt hier der frühere Botschafter der UdSSR, in Berlin, Nicolai Krestinski (mit Brille und Spitzbart) im bourgeoisen Gesellschaftszug als Teilnehmer eines Festbanketts.



Deutsche Industrielle und rote Direktoren

Die kapitalistischen Ausbeuter und Schlotbarone verständigen sich im Sitzungszimmer des Moskauer Elektrotursts mit Sowjetfunktionären über die Durchführung des (inzwischen gescheiterten) Fünfjahresplans und die Aussichten des sozialistischen Aufbaus in einem Lande.



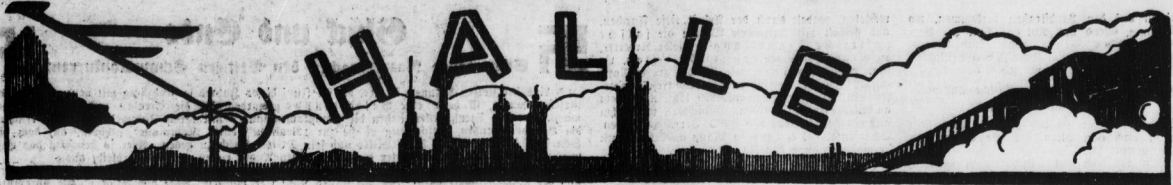
Seht da kommt der König . . .

Seine etwas hochstaplerische, exotische Majestät Aman Ullah von Afghanistan nimmt in der roten Hauptstadt Moskau eine Parade von Sowjettruppen ab. Die proletarischen Söhne der revolutionären Arbeiter- und Bauernarmee müssen wie dumme bürgerliche Rekruten vor einem orientalischen Despoten strammstehen, weil es in die imperialistischen Pläne der Machthaber Sowjet-Rußlands paßt.

lasten ließe. Warum aber werden diese gewiß nicht uninteressanten Photos den kommunistischen Lesern vorenthalten? — Weil die Akteure keine Sozialdemokraten, sondern, leider, Kommunisten sind! Infolge der gegenwärtigen politischen Situation sind die Sozialdemokraten der oft so drückend empfundenen offiziellen Repräsentationspflichten ledig. Ist es darum besser geworden in Deutschland? Die verlogene und vor nichts zurückschreckende Hetze der Kommunisten hat die Position der gesamten Arbeiterbewegung im Staat geschwächt und den ohnmächtigen, unfruchtbaren Radikalismus gestärkt.

Wer diesen Zustand ändern, wer die Einheit der Arbeiterklasse, wer demokratische Freiheit, wer Sozialismus will, der wähle am kommenden Sonntag

Liste 2



November - Novembertwetter

Tagüber, geht es in Stürmen, gegen Abend... In diesem Monat des Regens scheint es uns, daß sie die einzigen Unheimlichen hier seien, die einzigen, die dieses Wetter vertragen.

Rur dem Mannmann befohl - aus Verunreinigungen - dieses Novembertwetter. 'Bringt der November Wässerung, ist's für die Winter Vorsehung.'

Laute einer seiner Wochensprüche. Er hat nicht einmal gegen ein bißchen Schnee etwas einzuwenden. 'Wenn die Schne im November fällt, folgt große Ernte auf dem Feld.'

steht in seinem Kalender zu lesen. Da kann er wohl. Klid hoch dieses Jahr und fürs nächste, denken wir, wenn wir die eisgrauen Wolken sehen.

Und wir möchten nur einen kleinen Wunsch anfügen: dann aber bitte auch ein bißchen trockene Rüte dazu, das ist für uns angenehmer als föhler Regen, und fonsel Schmutz! Aber der Bauer will nicht; er behält uns weiter eines befehlen:

'November trocken, kalt und klar, bringt dem Bauer ein schlechtes Jahr!'

Wahrscheinlich die ganze Saat wohl wahrenben Schaden bracht, bei Frost aber gleich erachtet. Aber auch die Menschen haben wohl ein Recht für Wünsche anzuheben!

Heldenbrust gegen Barzahlung

Die Zwiggestrigen sputen in Halle.

Wenn kleine Jungen Soldaten spielen, schnip-peln sie sich aus Papp einen Orden und bann-namen ihn sich an die Brust. In Deutschland gibt es aber auch große Kinder, die so etwas tun. Da hat ein verwegener Junge die sogenannte 'Deutsche Ritterkaste' in Halle getagt. Diese 'Ritterkaste' hat nach einem Bericht der 'Saale-Zeitung' folgenden Zweck:

'Sie bezieht jedem Weltkriegskämpfer, der den Nachweis seiner Heldenkaste im Kriege erbringen kann, als höchsten Orden, dafür auf Antrag und gegen Barzahlung die Deutsche Erinnerungsgedenkmünze, eine historische Münze, die dem Kaiser beizulegen zum Schwurz vorgelesen hat.'

Da gründen also die verblödeten Helben einen Klub, um sich selbst gegenseitig die Güte zu geben, die ihnen angeblich das Vaterland schuldig blieb. Diese Verdohbe untercheidet sich nicht sonderlich von dem eingangs geschilderten kindischen Spiel. Der Orden hat nämlich offiziell gar keine Bedeutung. Er ist nur das Schmuckstück nicht beirichtigten Helbenbrustes dieser Leute. Er hat aber wenigstens einen Zweck, denn er erzählt eine Berliner Orden Mitgliedsfirma, die das Alleinrecht der Herstellung des Ordens hat. Für 6 Mk. kann man sich schon einen ganzen Hauch voll Orden erwerben.

Warum man nur fonsel Spiel mit feierlichen Erinnerungen und fittschigen Gedenkmünzen um diese Ordensverleihung macht? Jeder, der einen Orden haben will, kann es sich doch so leicht machen, wie meiland Kgl. Wolkersdorfer, der auch das Verfahren hatte, sich selbst auszu-zeichnen: Er ging in einen Klempnerladen und kaufte sich einen Orden und war von nun an ein Held.

Eine kleine Kostprobe von dem Geist in diesem Klub der verblödeten Helben ist wohl mit einigen Zügen aus dem Bericht von der Tagung gegeben, den die 'Saale-Zeitung' veröffentlicht: 'Nachdem man ein Telegramm an Wilhelm II. (den tapfersten aller verblödeten Helben! Red.) geschickt hatte, brachte der Mannndorfer Helde, ein Mitglied, ein Mitglied, ein Mitglied, ein Mitglied zum Vortrag. Der Aufsichtsbund schenkte ein Tischchen mit Gung. Ein Mitglied brachte ein Tischchen der gefesselten Germania und spielte in einer Anbrück, das alte n. Frig. Es wußte herzlich gefallen sein Wert auf. Ferner: Die Hühner Gell wollen die die Pappebeln wieder aufhängen; wehre die Hühner und wolle die Hühner.'

Das angebliche Arbeiterparadies Sowjetrußland. Sozialdemokratische Wahrheit und kommunistische Verleumdungspolitik. Was ein Sowjetfreund in Rußland für Eindrücke

Das halbjährige Kommunistenblatt bringt unter dreißigpägiger Überschrift einen Jubelartikel. Da hat in verschiedenen sozialdemokratischen Organisationen und einzelnen Gewerkschaften der Oberlehrer Stengel einen Vortrag über seine Studienreise in Sowjetrußland gehalten. Weil dieser Sozialdemokrat objektiv über die Verhältnisse in Rußland berichtet hat und wir seinen Anstand nahmen, diese Rede des Genossen Stengel ausführlich widerzugeben, schreibt der 'Massenkampf' doch die SPD-Presse damit sich selbst miderlege! Dabei leidet sich das Kommunistenblatt das schäbige Schwindel-männchen, den Ausfüllungen des Genossen Stengel über einige Fortschritte in Sowjetrußland Tatsachen gegenüberzustellen, die unter dem Papen-Regime in Deutschland augensichtlich herrschen und - dafür die SPD verant-wortlich zu machen.

So schreibt das Arbeiterblatt unter anderem, das Institut für Konjunkturforschung berichte, daß der Produktionsindex seit Mai 1929 von 106,1 auf 51,6 Prozent im August 1932 sank. Im Anknüpf daran wird auch das Sinken der Löhne in Deutsch-land während dieser Zeit als Schuld der Sozialdemokratie angeführt. Im Wirklichkeit wider-legt damit die SPD ihre eigene Poli-tik.

Im Mai 1929 registrierte nämlich in Deutschland der Sozialdemokrat Hermann Müller, und wenn, wie der 'Massenkampf' schreibt, die deutschen Arbeiter damals im Vergleich zu heute weit höhere Löhne und Unter-zahlungen hatten, so war das vor allem ein Ver-dienst der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften. Aber gerade die Kommunisten waren es, die auch die Regie-rung Hermann Müller in wütender Weise beauftragt haben und sie tragen mit die Schuld, daß heute die soziale Lage der deutschen Arbeiterschaft so schlecht ist im Verhältnis zum Mai 1929. Die Kommunisten haben zusammen mit den Nazis und Eugenbergs die Macht der Sozialdemokratie im Reich und im Staat untergraben und sind daher in erster Linie verant-wortlich für das heutige arbeiterfeindliche Papen-Regime. Noch eine weitere Tatsache zeigt

Unterschied zwischen sozialdemokratischer und kommunistischer Politik.

Der Sozialdemokrat Stengel hat gewisse Er-folge, die in Sowjetrußland erreicht worden sind, durchaus nicht verschwiegen. Wenn er in frü-heren Jahren die Sozialdemokratie in Deutschland ähnlüche Erfolge erzählte, wie z. B. auf dem Gebiet des gemeinnützigen Wohnungsbaus oder des Ausbaus der sozialen Renten, dann wurde diese Arbeit der Sozialdemokratie von den Kommunisten immer als 'Richtiger' und 'Wetrag an der Arbeiterklasse' hingestellt.

Wenn Sowjetrußland aber nur einen Teil dieser sozialdemokratischen Arbeit in Deutschland durchführt, wie zum Beispiel den Ausbau des Schulwesens (in Sowjetrußland gibt es erst seit 1930 allgemeine Schulpflicht), dann wird dieser Teilerfolg als ungeheure revo-lutionäre Tat den Nazis in allen Ländern von den Kommunisten ausposaunt. Bekannt ist, daß von allen Großstädten der Welt gerade das so-zialdemokratische Wien die größten Erfolge auf dem Gebiet des gemeinnützigen Wohnungsbaus erzielt hat und innerhalb eines Jahrzehnts zehntausende von Arbeiter-familien aus laß- und sonnenleeren Schindelmis-siöhlen in moderne und gesundheitslich einwandfreie Wohnungen überführte. Die Kommunisten haben vorgeben für diese sozialdemokratische Aufbaumacht im Sinne des Sozialismus nur Lüge und Ver-leumdung übrig gehabt. Dieses Beispiel zeigt am besten den

Gegenatz zwischen sozialdemokratischer Ob-jektivität und dem fanatischen Bruderkampf der Kommunisten.

Im übrigen ist natürlich Sowjetrußland durch-aus nicht das Arbeiterparadies, als welches es von unseren deutschen Kommunisten immer hin-gestellt wird. Wir haben keine Veranlassung, Sow-jetrußland schlechter zu machen, als es ist, da wir natürlich nicht etwa den Erst Sowjetruß-

lands durch eine sanitische oder großspaltitische Diktatur wünschen. Aber gegenüber den wahr-heitswidrigen Lohndebelen unserer Kommunisten ist es notwendig, einmal die Stimme eines Mannes zu hören, der den Kommunisten nahe-steht. Es ist der Arzt Dr. Max Koban, Führer des Bundes der Freunde Sowjet-Rußlands, der dort jahrelang eingehende Studien gemacht hat, die er jetzt in einem Buch niedrigerlegt: 'Sowjet-Union gestern, heute und morgen.' Koban erzählt in dem Buch die Lebenslage der russischen Arbeiter lasse sich mit der Lage der deutschen Arbeiter überhaupt nicht vergleichen, denn der russische Proletariat hat auch an die bescheidenen Gegenstände der Kultur und Zivilisation, wie sie in Deutschland bei Arbeitern selbstverständlich sind, noch niemals denken können. Auf Seite 83 des Koban'schen Buches heißt es:

'Und das mit den färglichen Löhnen der weit-aus überlebenden Masse einerseits, angeführt der Warenknappheit und Minderwertigkeit der verfügbaren Waren und dem vielfachen Verlagen des Warentransports der Waren und des Verteilungs-apparats andererseits die Lebenshaltung aus des kriegshäufigen Arbeiterarbeiters hinsichtlich Ernährung, Kleidung und anderer Gegenstände des täglichen Bedarfs nicht im entferntesten aus das heranzieht, was bei uns betraße der Arbeitelose gewohnt ist.'

darüber läßt sich gar nicht streiten.

Ich besweife, daß in einem deutschen Roboert eine geklumpte Frau mit einem zehnjährigen Kind auf dem Arm an den Tisch eines Melau-zants sich heranzuhängen würde, ohne daß dies bis zum Mindesten auch nur eines Augenblikes erregt; um selbstständig die abgelesenen Be-richtungsgräten von einem Teller zusammenzu-rufen, sie in den Mund zu stopfen und dem ver-hungenernden Kind eine Fischschwanzlöffle zum Lutschen zu geben. Ich habe das erlebt, in

Gemeinsame Ortsbezirks-Verammlung. Morgen, Freitag, abends 8 Uhr, veran-staltet der 12. und 15. Ortsbezirk im Hotel Schreberhaus ein gemeinsame Mitglieder-verammlung. Redner: Fritz Andreas. Alle Mitglieder sollen bestimmt und pünktlich er-scheinen.

Datum, an der sowjetischen Südgrenze, im Herbst 1929. Ich habe erlebt, daß geklumpte Bettler sich aus den Salzstücken der Speisehallen ein wenig Salz stahlen und es, in Papier gewickelt, als Notbarkeit mitnahmen. Die von den Hältern der Stasmanak nicht gegessenen Brotkruste sind besetzte Hülsen der gelährigen verblödeten Kinder in allen Teilen der Städte.'

So schreibt ein Freund Sowjet-Ruß-lands die Verhältnisse in dem angeblichen Arbeiterparadies unserer Kommunisten. Wähler und Wählerinnen der werttätigen Bevölkerung! Zieht am 6. November aus der Verleumdungspolitik der Kommunisten und ihrem ewigen Bruderkampf die notwendige Konsequenz. Weht den kommunistischen Spalten der Arbeiterbewegung die verdiente Däumling und

Wählt Sozialdemokraten, Seite 2!

Der Mann hat recht!

Wurde da neulich im starkbesetzten Warte-zimmer der Bezirksfürsorgestelle die Brauchliche Zwittdoberordnung einer feinen Kritik unterzogen, und es dauerte wirklich lange, bis man einen älteren Mann von der 'Notwendigkeit' dieser Ver-ordnung überzeugt hatte. Er konnte es einfach nicht begreifen, daß man, aus einer derartige Ver-ordnung nachzuverordnen, extra einen Reichs-kommisitar bestellen mußte. In einer Zeit, wo Millionen von Menschen, die arbeiten wollen, auf der Straße liegen, um ganze Jahrgänge junger

Large advertisement for 'OBERST' cigarettes. The text reads: 'Das ist sie noch immer, am Tabak wert gemessen. Unter Garantie wird auch jetzt noch der gute, echt macedonische Tabak verwendet wie damals, als OBERST noch 5 Pfennige kostete. Deshalb schmeckt sie ja auch gar nicht nach 3 1/2 Pfennig.' The brand name 'OBERST' is prominently displayed in a stylized font. Below the main text, it says 'nicht früher eine 5 Pf.-Zigarette?' and 'Bei dem nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.'

Advertisement for 'Fahnen heraus!' (Flags out!). The text reads: 'Zeigt Bekennermut! - Zeigt unsere Stärke!' and '31 OBERST Bei dem nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.'

Die Splitterparteien

Kund in letzterem Wahlkreis haben eine Anzahl von Splitterpartei...
eingereicht. Lieber der politischen Blöden dieser Stimmengruppierung lesen wir in der R.-Z. folgende zutreffende Ausführungen:

Den Reform scheint der Wahlkreis Berlin zu halten, wo bereits mitgeteilt, nicht weniger als 32 Parteien am 6. November zu starten gedenken. Aber auch im Wahlkreis Köln-Nachen hat man seinen Ehrgeiz: hier wurden „nur“ 22 Wahlkreisvorläufe eingereicht. Die Göring-Bewegung für Arbeitsbeschaffung wird mit der Partei für krisenfreie Volkswirtschaft um die Palme ringen.
Rohlfelder Mittelstand trifft auf den Entgegenwärtigen, und die Antifaschistengemeinschaft der Kleinrentner und Inflationsgeschädigten dürfte mit der Gerechtigkeitsbewegung Weigner schwere Kämpfe austragen. Es gibt aber auch eine Deutsche Arbeiterpartei, eine Antifaschisten-Union; und Silberheimer Redaktionskolonisten führen die Deutsche Präsidialpartei einer besseren Zukunft entgegen.
Manchen dieser Schwarzmerkmale läte man sicherlich unrecht, wenn man ihnen nur materielle Gründe unterföhde. In ruhigeren Zeiten spielte sich ein derartiger überpanneter Beatzungsabrang meist innerhalb eines parteilosen Vereinsbereichs ab oder etwads sich in unermüdeten Redaktionen bedacht wurden.
Mit denen die Redaktionen bedacht wurden, mit denen die Politik alle unzulänglichen Hochgefühle und Einzelgängerinnen auf, und das Ergebnis sind dann Gründungen von Splitterparteien. Keine Frage, daß sich immer noch Leute finden, die solche Listen wählen, nutzlos wählen; denn die Stimmen sind selbstverständlich weggefallen. Während früher die reinen Splitterparteien manchmal eine kleine Chance hatten, besteht für sie jetzt überhaupt keine Möglichkeit mehr, Mandate zu bekommen. Niemand wird das behaupten; zu behaupten bleiben lediglich die unglücklichen Stimmen, die bei jeder Wahl noch in die Tausende gehen.



Frage den Kommunisten,

wenn er erklärt, es müße in Deutschland zu werden, wie es in Sowjet-Rußland ist, wo für die Arbeiterklasse ettel Freude herrsche, frage ihn, ob er denn die Wahrheit über Rußland kenne?

Sage ihm:

Sieh nur hinüber zur Sowjetunion, lieber Kollege, doch sieh hinüber mit den kritischen Augen des unbefangenen Marxisten und nicht mit dem blinden Getauschel eines Gleichheitsfanatikers.
Gerade dort, in Sowjet-Rußland, ist die Lage der Arbeiter unter Stalin noch schlimmer. „Planwirtschaft“ heißt für sie Hunger. Die Butter ist im Verlaufe dieses Jahresplanes von 120 R. auf mehr als 20 R. für das Pfund gefallen. Fleisch, Brot, überhaupt die wichtigsten Lebensmittel sind unerschwinglich für die Massen und selbst für diese unerschwinglichen Preise (oder auf „Vorzugskarten für die Arbeitenden“) überhaupt nicht zu bekommen.

Frage den kommunistischen Arbeitkollegen,

wie es heute um die industrielle Planwirtschaft Stalins wirklich bestellt ist? Sichtlich wachsende Disproportionalitäten zwischen den wichtigsten Industriezweigen, geringe Feststoffleistungen von geschäftlichem Kapital auf Kosten der arbeitenden Massen, 40-50prozentige Produktionsrückgang in den Betrieben als dumpfe Reaktion der Massen auf diese Art von Sozialismus, stillstehende Wirtschaftswirtschaft und moderne Techniken auf der einen, gestaltlose Steigerung der Produktion durch blinder forciertes Elen der Stoffgüter und Requisition auf der anderen Seite. Das ist der wirkliche industrielle Zustand des augenscheinlichen Aufstiegs und des sozialistischen Aufstiegs.

Frage den kommunistischen Arbeiter,

wie es dabei auf dem fischen Lande aussieht bei jenen 85 Proz. des russischen Volkes, die immer noch arme Bauern sind? Diese Bauern laufen in die Städte und hören nach Brot. Die Bauernläufe ist in manchen Provinzen um mehr als 50 Proz. zurückgegangen. Der Viehbestand aber hat sich sogar seit der Stalinischen Zwangsverstaatlichung um mehr als 25 Proz. vermindert. Außerdem, noch vor fünf Jahren einer der Hauptvertriebszentren der Welt ein Kornkammer Europas, ein Land des Fleisches und der Lebensmittel, ist heute selbst ein hungerndes Land. Was kann hierher sein? Das ist die Ursache der bolschewistischen Partei das Steuer herumzureißen und den Handel wieder einzuschließen. Nicht 1876 Politik beherrscht die Lage, sondern die katastrophale Lage des Landes beherrscht ihre Politik.

„Alles aber geschieht dort drüben für den Aufbau einer neuen Welt und ist bereits ein positiver Schritt zum Sozialismus,“ wird dir dein kommunistischer Kollege einreden wollen. So wie es ihm möglich die ihre Schwermelancholie „Deren Jahre“ selber einräumer

Sage dem Kommunisten,

daß Sozialismus nichts anderes bedeutet, als planmäßige Organisation einer Gesellschaft zur Produktion von materiellen und kulturellen Gütern, sowie des Wohlstandes bedürfen. Sage ihm, daß Sozialismus nach Karl Marx eigenen Worten nichts anderes heißt als: „Jedem nach seinen Fähigkeiten, — jedern aber auch nach seinen Bedürfnissen!“ Wie aber kann man den Sozialismus in Sowjet-Rußland aufbauen, wenn man, wie es die harten Tatsachen lehren, die Not vergrößert? Je mehr Wohlstand der Massen, je mehr Sozialismus. Je mehr Not der Massen, um so weniger Sozialismus!

Und sage ihm, daß man dem Kampf der deutschen Arbeiterklasse um die politische Macht in ihrem Lande nicht nötig, wenn man auch der KPD, antreibt und jenseitig gerade die Fehler und Mängel der Sowjetunion verächtlich und den Massen als Vorbild hinstellt. Um die politische Macht zu erhalten, muß man gegen die deutsche Kapitalistische Klasse kämpfen. Die KPD, aber selbst in ihrem sturen Janatismus noch immer gegen die Sozialdemokratie und damit letztlich für die Reaktion kämpft.

Verkehrsstreit in Berlin

18. Nov. Berlin, 3. November. Das gesamte Personal der Berliner Verkehrs-gesellschaft ist heute morgen pünktlich in einen Streik getreten...
Das gesamte Personal der Berliner Verkehrs-gesellschaft ist heute morgen pünktlich in einen Streik getreten... so daß heute morgen weder Straßenbahn, noch U-Bahnlinien, noch Omnibus verkehrte. Einzige Arbeits-tätigkeit verdrängt auf einigen Linien den Verkehr in Gang zu bringen, wurden aber von den Streikenden daran gehindert. Der ganze Verkehrs-betrieb mit Ausnahme der Kraft-beschäftigten ruht in Berlin.

Japan und Hitler sind beide gleich, Hungererordnung ist Drittes Reich! Rechnet ab! Wählt Liste 2, Sozialdemokraten!

Madame So wird küßliert

Kurzlich bei der Wählung des Wehr-Dienstes in Halle geriet eine folgende Straßenszene...
„Ihr habt noch Madame So gefannt?“ fragte der Hauptmann die beiden, die Madame So neben dem Café du Centre? Die Köche, Madame Schwarz! — Die mit den Koffern aus dem Kopf! Irrendemher hat mal gelangt, sie die schöne Frau von Dr. Winkel!
Der Häuptling, ein gewisser Herr Winkel, ist ja, es werden wohl alle Offiziere des II. Bataillons etwas mit der schönen schwarzen Frau gehabt haben! Dazu ist sie überhaupt bereit gemessen. Und Geld hat sie auch gehabt! Schöne Kleider, schöne Schuhe, immer eine flache Wein auf dem Fuß! Immer eine halbe Schokolade auf dem Hüft. Ich habe mich oft gefragt, woher sie die vielen Moneten hat!
„Das haben Sie nicht gemußt?“ fällt der Hauptmann bapwischen, da hätten Sie nur beim Reichsrichter-Offizier des A.O.R. nachfragen brauchen. Das Geld ist jeden Ersten von der Armeefolge gekommen. Madame So ist nämlich Agentin der deutschen Geeresleitung gewesen...
„Unmöglich, Madame So?“ schmettert der Häuptling bapwischen, „unmöglich! Diese flache Jarie, feine Frau! Die so fürchterlich am Leben gehalten hat...
„Das hat sie auch“, behauptet der Hauptmann, „wir haben sie nämlich in Brude küßliert!“
„Was? Krählens Sie!“
„Das ist sehr schön gesagt!“, beamtet der Hauptmann, nimmt erst noch einen kräftigen Schluck aus dem mächtigen Krug mit dem Reichen des Hofbrauens, sieht an der kurzen Weile, hält den ganzen Tisch in eine mächtige Wolke ein und legt hoch los:
„Ja, die Madame So ist eine Art Gentleman-Gewinn-Gewinn. Ihr könnt euch das erinnern, daß sie alle Vierteljahre eine Reise gemacht hat — angeblich zu ihrem in der Schweiz interzierten Mann.
Eines Tages aber ist man bapwintergelommen: Madame So! Madame So hat sie nämlich in Wirklichkeit geheiratet, treibt Doppelpionage. Irrendem Reichsrichter-Offizier in Holland oder der Schweiz hat einen Raubspruch aufgefunden, in dem die Häupter der Madame So waren mit wichtigen Dokumenten angehängt. Was hat man da? Eine halbe gefüllte hat sie durch andere Reagenten drücken beobachten lassen, und als sie wieder

einmal frisch und munter aus der Schweiz zurückgekehrt war, die sie angestrichelt hat. Sie ist in der Halle sitzen geblieben. Man hat sie dort als Kriegsgefangene der Armeefolge gestellt, zum Tode verurteilt und küßliert.“
„Mein Gott, das ist ja schrecklich!“ fährt der Häuptling hoch, „erzählen Sie doch!“
„Das ist nicht, eins nach dem anderen“, fährt der Hauptmann fort: „Ich habe damals — es war, glaube ich, im Jahre 1918 — die 8. Kompanie des Regiments 20 geführt. Wir sind wieder einmal vorne in den Schützengräben bei Et. Winkel gegen eines Tages kommen mit in Halle zurück nach Brude.“
„Das geschäht hoch.“ Die drei sitzen am Tisch. Der Hauptmann sieht an der Weile und nickt sich förmlich ein. Die ersten Straßenszenen bapwischen drängen auf der Straße. Nur die drei Männer wollten und weichen nicht. Sie denken alle drei an eine Frau, die irgendwo in der Erde liegt. Im Tabakquartier aber prallt der Krieg.

„Als ich am Morgen eines halben Stunde vor sieben ins Schulhaus kam und einen Blick in die Arzellehe werfe, sehe ich plötzlich: da drin sitzt ja Madame So! Sie sieht mich durchs Fenster, knimmt an der Arme und schreit: „Kapitän, Kapitän! Mein Weib! Mein Weib!“ Komme herein, sofort, sofort!“
„Ich lasse mir die Zügel aufschließen. Der Gerichtsrichter-Offizier steht hinter mir und dreht den Schlüssel wieder herum. Madame So fieber vor Erregung. Sie bringt mir ein Buch und drückt mir ihr Gesicht an den Kopf. Die sollen förmlich auf die Britische. Sie zieht mir ins Ohr: „Ach mich raus! Ach mich raus! Ach mich raus!“ Ich reiße mich los und gehe zum Dienstlokal über die Straße. Ich habe mir den Hauptmanns Hut förmlich aus dem Beiz heraus und lege ihm: „Sören Sie mal, das geht nicht. Sie müssen die Madame So einem anderen Truppendienst zum Erziehen geben. Die Frauen kennen wir ja alle, jeder Mann und jeder Offizier. Die hat bei uns an der Feldküche geessen und getrunken, und vom Kompagniechef wird wohl kein einziger nicht mit ihr... Erprobere Sie mir das! Sollen Sie sich ein anderes Kommando zur Verfügung.“
„Gibt nicht!“ sagt Hauptmann Ruht. „Unmöglich. Sie sind die einzige Kompanie und dreht, die ich zur Verfügung habe!“
„Schließlich haben wir sie aber doch in den Hof

hinausgebracht und an die Wand gestellt. Das heißt, gestellt ist zu viel gesagt. Sie hat überhaupt nicht mehr sehen können. Quert wollten wir sie rechts und links von einem Unteroffizier halten lassen. Dafür hat sich aber niemand gemüht. Dann haben wir geschrien, der Kommandant — und Madame So ist weg. Dann haben wir sie oben am Zeug zwischen den Gelatengängen beigesetzt.“
„Da gehört sie hin“, sagt der Kommandierende General, als er das Kreuz sieht: „Madame So, Genoffiere der Reichsarmee! Wie denken hat sie am liebsten zusammengeknallt.“
„Das geschäht hoch.“ Die drei sitzen am Tisch. Der Hauptmann sieht an der Weile und nickt sich förmlich ein. Die ersten Straßenszenen bapwischen drängen auf der Straße. Nur die drei Männer wollten und weichen nicht. Sie denken alle drei an eine Frau, die irgendwo in der Erde liegt. Im Tabakquartier aber prallt der Krieg.

Ballisches Stadttheater

Neue ermäßigte Eintrittspreise im Stadt-Theater.
18. November, gelten im Stadttheater neue ermäßigte Eintrittspreise, die eine außerordentliche Senkung der bisherigen Kartenpreise bedeuten und den Besuch des Stadttheaters jedermann ermöglichen sollen. Der Oberzug kostet jetzt 0,50 RM., der III. Ring 1 RM., der II. Ring 1,50 RM., der I. Ring 2 RM., der II. Ring 2,50 RM., für den I. Ring sind ab Sonntag nur noch 2,50 RM. zu zahlen, für Opern nur noch 3 RM., für Ballet und I. Ring jeweils nur 2,50 RM., sämtliche Karten sind nur 1 RM. ermäßigt worden. — Abnehmen erhalten auf diese Weise eine Ermäßigung von 20 Prozent. (Neue Abonnementsanmeldungen werden auch jetzt noch an der Kasse entgegengenommen.) Jahrestafeln und Besondere werden mit 10 Prozent Ermäßigung auf die neuen Abonnements verkauft. Alles Nähere ist an der Theaterkasse zu erfahren.

Schöneberg-Konzert. In der heutigen Gastaufführung der Operette „Hüt eine schöne Frau“ singt infolge Erkrankung des Herrn Bogler die Partie des Hans-Georg als Gast i. A. Viktor Felig vom Stadttheater Götha.

Anna Jette

Lieber Kate soll man an und für sich nicht Böses sagen. Man soll sie in Ruhe schlafen lassen. Aber meistens sind es die eigenen Angehörigen, die so einem armen Erben, selbst wenn er 80 Jahre alt geworden ist, noch irgend etwas antreiben, was die Zeit herausfordert oder die Dessenität irgend wie erregt.

So haben die „tieftrauernd hinterlassenen“ einer braunschweigischen Gräfin in der „Braunschweigischen Landeszeitung“ vom 21. Oktober folgende blasphemische Lobes-ansage aufgegeben, die man der Witwe nicht gut unterföhigen kann:

Einst besondern Werbung. Heute nachmittag entfiel (samt unsrer geliebte, treuzugewandte Mutter, meine liebe Schwes-ter und meine mütterliche Freundin

Anna Jette geb. Jüng

im 80. Lebensjahre.

Ihr Glaube an Wohl-Stiller und das Reich war unerschütterlich. In dieser Trauer: Alice Jette, Albertine Jette, Johannes Jette, Et. Franziska Bertha Jüng, Emmy Ernestine.

Braunschweig, den 19. Oktober 1932. Gehlsdorf 5.

Beerdigung: Sonnabend, den 22. Oktober, 11 Uhr, von der Hauptkapelle des Zentralfriedhofes aus. — Es wird gebeten, von Beileids-beschüden Abstand zu nehmen.

„O Sancta Simplicitas!“ würde der Heilige Augustinus sagen. O, du gutes, altes, feingläubiges Glaubensweib! Dein Glaube an unseren großen Adolf und sein Drittes Reich ist unerschütterlich gewesen? Wenn er nun aber doch bei der Sonntagsgasthöl hundert Mandate verliert? Oder wenn es sich im Himmel, im richtigen „Reich Gottes“ heraus-stellt, daß das ganze Dritte Reich ein fauler Hauber gewesen ist? Wie wird das die Anna Jette zu überwinden vermögen?



Im Thalia-Theater geht am kommenden Sonntag zum ersten Male in dieser Spielzeit Erlebtes kriminalistisches Abenteuer in drei Akten unter der Regie von Fritz Henkel in Szene. Es werden in dieser Aufführung mit die Damen: Birma Döllner, Marie-Joseph Jopow und Gertrude Schneider, daneben die Herren Oswald u. Andersen, Eugen Eichenlof, Fritz Henkel, Robert Jung und Werner Jaeger. — Bühnenbild: Peter Krause. — Im Zusammenhang mit der Senkung der Eintrittspreise im Stadttheater sind auch die Aufführungen des Thalia-Theaters ermäßigt worden. Es kostet jetzt nur noch der Oberzug 2,25 RM., der I. Ring 1,50 RM., der II. Ring 1 RM., der III. Ring 0,75 RM., der I. Ring 0,50 RM.

Einmaliges Gastspiel der Schüles-Truppe

(Gastspiel-Thoma-Söhne gegen am Lagerort) Am nächsten Montag gastiert die Schüles-Truppe (Gastspiel-Thoma-Söhne am Lagerort) mit einem heiteren Schwab-Thoma-Wed in Stadttheater. Zur Aufführung gelangt „Die Braunschauer“, „Belächte Schwestern“ und „I. Kaiser“. Die „Braunschauer“ handelt von dem Stimm, den Schülesohn von der Schenkung, der beizien soll. Die Mutter hat einen Beamten einen Diebstahl mit einer anderen. In den Streit der Konturennten platzt der Stimm mit der Reue, daß er selbst eine dritte beizien hat. „I. Kaiser“ ist, wie man weiß, das wichtigste Spektakel von Ludwig Thoma. Abgeändert: Hüt von Wintzberg, die flache Thoma-Figur, spielt Herr Schüles. Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse. Es gelten die bisherigen einfachen Schauspielpreise.

Bielwertet, die Unmoral der Germanen.

„Wozu ist die Wölfe zu schlagen und durchaus beizuhalten, als organische Teile des Volkstums, aber schon Professor Wille Amoben hat mit Recht darauf hingewiesen, daß ohne Bielwertet nie der germanische Völkerverbund größerer Fortschritte entfallen wäre, womit so viel gesagt ist, daß alle Voraussetzungen für die Kultur des Abendlandes geföhrt hätten.“ sagt Professor W. A. R., „Der Mythos des 20. Jahrhunderts.“

Wählt Sozialdemokraten LISTE 2

Franz v. Papen Sein eigener Bekandener

Einer, der Herrn von Papen kennt, schreibt uns:

Am Tage der Amtseinführung der preussischen Minister erobert Herr von Papen in einer Rundfunkrede gegen die preussischen Minister den Vorwurf der „Pflichtverletzung“ gegenüber dem Reiche. Nachdem ihn der Staatsgerichtshof bestraft hat, daß davon keine Rede sein könne, hat er sich am Sonntag während der Unterredung mit dem preussischen Ministerpräsidenten im Hause des Reichspräsidenten zu der Feststellung bequemen müssen, er habe die Inangriffnahme des Ministerpräsidenten Otto Braun und seiner Ministerkollegen nie angezweifelt. Die Zwangsbefehle, die am 20. Juni die Rede des Herrn Reichspräsidenten verdauen mußten, werden anderer Meinung sein.

Wenn die Grundzüge, die Herr von Papen zu predigen nicht müde wäre, in der Reichsversammlung händeln, dann hätte er spätestens am Abend des Tages der Amtseinführung des Staatsgerichtshofes öffentlich erklären müssen, daß zum mindesten dieser Teil seiner Inangriffnahme im Bundestag falsch war und daher nicht anstandslos zu erheben wäre.

Der Herr von Papen hat schließlich einen Minderungsgrund. Er war den größten Teil dieses

Tages nicht in Berlin, weil er irgendwo bei Verdammten dem ebenen Waldweg oblag. Das erinnert ein wenig an Wilhelm II. während der Dolly-Telegraph-Effäre im Jahre 1906. Während damals Deutschland infolge der Reichsflotten Wilhelm in seinen Grundbesitz bedröht, amüsierte sich der hohe Herr in Donauschingen bei allerlei merkwürdigen Vergnügungen. Herr von Papen ist ein fleißiger Besucher von Kneipplätzen und Theaterpremierer. Dieser Drang nach Betätigung gesellschaftlicher Talente hat ihn vor Monaten wohl auch veranlaßt, als Hebel zur Erlangung des Münchener Befandtenpostens in Bewegung zu setzen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollten seine konservativen Grundzüge restlos eingemottelt werden. In München ist zweifellos reichlich Gelegenheit, neben der gesellschaftlichen Aufgabengabe auch auf dem gesellschaftlichen Parkett zu glänzen. Die von der früheren Reichsregierung und dem jetzigen rechtmäßigen preussischen Kabinett aufgehobene Münchener Befandtenhaft hat Herr von Papen inzwischen wieder errichtet und sie einstimmen mit seinem Freunde, Freiherrn von Boserer, befestigt.

Wise Jungen behaupten, in Wirklichkeit hätte Herr von Papen sich hier einen Justizposten für den Fall beschaffen wollen, daß seine glänzenden Regierungszeiten bald zu Ende sind.

Allerdings weht aus der Münchener Ecke im Augenblick kein günstiger Wind und der Reichstangler a. D. würde sicher in der bayerischen

Hauptstadt auf dieselbe Ablehnung stoßen wie damals im Kuswärtigen Amt, als er sich um den Befandtenposten in Burgund bewarb.

Indes gelang es seiner Tätigkeit vielleicht, für bessere Stimmung zu sorgen, denn er hat sich schon einmal als Bekandener für sich selber betätigt. Aus Paris wird uns nämlich geschrieben, daß Herr von Papen sich am Tage seiner Ernennung zum Reichstangler telephonisch mit dem bekannten französischen Außenpolitiker Graf D'Amelion in Verbindung gesetzt habe, mit dem er schon früher in bestimmten Zirkeln deutsch-französischer Verbindungsstellen auf seine Art getrieben hat. Der Graf selbst war nicht anwesend, Papen gelang es nur, sich mit der Tochter des Grafen telephonisch zu verständigen. Er machte ihre Mitteilung von seiner Ernennung und bat sie, Papa die Mitteilung von der Bitte weiterzugeben, daß sie sorgen, daß die französische Presse den deutsch-französischen Verbindungsstreifen Papen nicht falsch beurteile.

Mit die junge Dame ihrem Vater später von diesem Telephongespräch Mitteilung machte, antwortete Graf D'Amelion: „Herr von Papen Reichstangler, das muß ein Irrtum sein.“

Dem Grafen ging es so wie uns. Wir haben es zunächst auch für einen Irrtum gehalten und sind auch heute noch der Meinung, daß der Entschluß des Reichspräsidenten, in die Hände dieses Mannes die Leitung der deutschen Republik zu legen, ein schwerer Irrtum war.

Fegt die Faschistenschande fort! Freiheit die Losung! Sozialdemokraten! Liste 2!

Doppelmord im Gefängnis

Im Landgefängnis Freiburg i. Br. erlief ein wegen mehrfachen Diebstahls dort inhaftierter 38 Jahre alter Schlosser zwei schlaflähmende Mitgefängene. Der Schlosser führte die Tat in einem plötzlichen Zornausbruch durch, indem er von seiner Bettstelle einen Eisenfaß mit dem er übrigens auch noch einem dritten Mitgefängenen schwere Verletzungen beibrachte.

Zweifacher Giftmordversuch

Eine herrliche Frau
Unter Giftmordverdacht wurde in Berlin-Niederhohenschulden die 36 Jahre alte Architektenehfrau Erna Nerlich festgenommen. Sie soll ihren in Eignung wohnhaften Ehemann, außerdem einen Händler aus Berlin, zu vergiften versucht haben. Frau Nerlich gesteht die ihr zur Last gelegte Giftmissetat, bekennt aber Mordabsichten. Sie gibt vielmehr an, daß sie nur Gegenmittel gefügt hätte, die durch ihre Tat erkrankten wieder gesund pflegen zu können. In Folge des Berliner Händlers, dem Frau Nerlich als Wirtschaftlerin geblieben hat, ist tatsächlich ein Mordgrund kaum erkennbar, ebensowenig bei der bei dem Ehemann in Eignung durchgeführten Giftmissetat; begreiflicherweise hat sich der Architekt Nerlich in Eignung von seiner Frau, die er wohl für nicht ganz normal hielt, scheiden lassen, nachdem er gemerkt hatte, was sie mit ihm mit Hilfe von Nitrobenzol und allen möglichen giftigen Pulvern, die sie ihm ins Essen schüttete, „spielte“. Nach der Berliner Händler ist wieder gesund gekommen, trotz der mit Nitrobenzol getränkten Kartoffeln, die ihm Frau Nerlich in ihrer gefährlichen Liebe angeboten hat.

Ein falscher Corinth?

Ein junger, sehr begabter Maler in Kassel wurde bei der Staatsanwaltschaft unter dem Verdacht angezeigt, ein Delinquant in der Art von Louis Corinth selbst hergestellt und als echten Corinth für 9000 M. an einen Kasseler Käufer abgegeben zu haben. Das intrinseke Bild ist signiert Der junge Künstler verweigerte sich bei seiner Vernehmung in Wübberridge. Aufführung bringt wohl erst ein in Berlin bestelltes fachmännisches Gutachten. Das Bild soll durchdringt werden.

Der jüngste Buddha

Rapps ungarisch-hungarische Pressechef Erzbischof Vincenz, der sich augenblicklich aus bestimmt nicht unpolitischen Gründen in Europa aufhält (Belgien), schob ihm wieder nach Deutschland ab, stellte sich in einem Berliner Vortrag (in seinem neuesten Beruf vor: als der buddhistische Mönch Chao Kung. Er erzielte einen Heiterkeitserfolg. Die Milde des Buddhismus lebt noch nicht in ihm. Seine Weisheit ist Haß. So sehr er sich als ein Mann von höchster flüchtiger Größe bewußt rühmt, so heilt und erwidert leuchtend er die engherzigen Bürger und Verleumder, die er aus Affen verjagen wollte. An den Rapp-Buff, meinte Erzbischof-Vincenz unter dem Namen seiner Zuhörer, will er nur „hineingerufen“ sein.

D 2400

Das von der Deutschen Luft-Gesellschaft in Auftrag gegebene Schnellflugzeug vom Typ J. 60 ist unter der deutschen Zulassungsnummer D. 2400 von den Untert-Berken in Dessau fertiggestellt worden. D. 2400 ist 13 Meter lang, hat eine Spannweite von 15 Meter, saßt zwei Führer und vier Passagiere und ist mit einem luftgekühlten 450-PS-Brillol-Motor ausgerüstet. Das aus Metall gebaute, mit gelbem Stofflack überzogene Flugzeug kann eine Stundengeschwindigkeit von etwa 300 Kilometer erreichen.

Kreditbetrügerin

Auf Veranlassung der Berliner Staatsanwaltschaft wurde die in Berlin W. wohnende Frau Bandgerichtsbrotter Jürgens festgenommen. Frau Jürgens die bereits im Jahre 1927 im Mittelpunkt eines Betrugsverfahrens stand, wird des Kreditbetruges beschuldigt, ist aber zu zwei gegen sie bereits angehängten Hauptverhandlungsterminen nicht erschienen. Frau Jürgens wird sich am kommenden Montag zu verantworten haben.

Der Untergang des „Lobe“

Am Donnerstag beginnt in der Marinenschule Kiel-Dill die Kriegsverbrecheruntersuchung gegen den Kommandanten der im Schwarzen Meer gesunkenen „Lobe“ Kapitänleutnant Ruffsch. Die Untersuchung dauert vierwöchige Schiffsführung.

Kleingrundbesitz wertvoller als Großgrundbesitz

Gerade noch zur rechten Zeit vor den Wahlen erscheint im zweiten Oktoberheft von „Mittelstand und Staat“ ein Aufsatz „Aussprüche für die Bindungsland in den Jahren 1925 bis 1930“. Der Inhalt dieses Aufsatzes besteht, was von Kennern der landwirtschaftlichen Verhältnisse immer wieder betont wurde, nämlich den höheren Wert landwirtschaftlicher Grundbesitz und Grundbesitz im Vergleich zu den kleinen, welche dem Großbesitz noch heute noch unabhingige Wertigkeit gegenüber dem Kleinbesitz aufweisen, eine höhere Wille, für die Regierung Papen, die auf allen Gemüts die zusammenhängenden Großbetriebe als Mittel der Wirtschaftlichkeit ansehen will, eine schließliche Aufgabe.

Sehen wir uns die Zahlen der Reichsstatistik etwas näher an, so geht daraus einleuchtend hervor, daß die großen Güter, die in den Jahren 1925 bis 1930 mit etwa 81,5 Proz. der gesamten Landbereitsstellung die wichtigste Quelle für Beschäftigungen waren, im Preise erheblich niedriger standen als landwirtschaftliche Besitzungen unter 100 Hektar. Der durchschnittliche Hektarpreis dieser Güter mit Einschluß von Gebäuden und Inventar stieg von 977 M. im Jahre 1925 auf 1094 M. im Jahre 1927 und sank in den Jahren 1928 und 1930 auf 905 bzw. 835 M. Die Kaufpreise der kleineren Güter unter 100 Hektar landwirtschaftlich benutzter Flächen lagen pro Hektar in den Jahren 1925 bis 1930 im Durchschnitt zwischen 1405 und 1727 M. für ganze Betriebe und zwischen 1245 und 1873 M. für Teilstücke, die vielfach ohne Gebäude und Inventar erworben wurden. Im Durchschnitt sämtlicher in den Jahren 1925 bis 1930 zu Bindungsgebieten erworbenen Grundstücke im Deutschen Reich kostete ein Hektar Ackerland aus dem Bestände großer Güter für ganze Betriebe 990 für Teilstücke 970 M., aus dem Bestände kleinerer Güter für ganze Betriebe 1870 M., für Teilstücke 1390 M. Diese Zahlen beweisen deshalb den höheren wirtschaftlichen Wert der kleineren landwirtschaftlichen Besitzungen, weil, wie auch das statistische Reichsanwalt gegeben muß, der Viehbesitz in den kleineren Betrieben erheblich stärker war, und weil dort auch die Gebäude auf den Kaufpreisen einen höheren Einfluß ausübten als bei den großen Gütern. Da die Volksernährung in der Nachkriegszeit sich mehr und mehr den Verbrauchsgütern zugewandt hat, so ist durch diese Zahlen erneut bewiesen, daß die Bindung

und damit die Schaffung neuer bäuerlicher Wirtschaften eine ganz unermessliche Bedeutung hat. Erinnerte sich die bäuerliche Bevölkerung daran, wie seit dem Sturz Brünings alle die Pläne ergraben wurden, die auf eine umfassende Aufteilung des konträren Großgrundbesitzes im Osten hinausliefen, und wie auch die von der preussischen Staatsregierung geplante umfangreiche Berechtigung von Dominikern zu Bindungsgebieten nach dem Umfassung in Preußen binfänglich geworden ist, dann müßte sie von selber zu der Einsicht kommen, daß es im Interesse der Zukunft ihrer Kinder am 8. November nur eine Pflicht sei, die hiergegen zu protestieren, nämlich die Stimmabgabe für die sozialdemokratische Liste 2.

Die Brotwucherer

Das Kabinett der Barone plant einen neuen Aufschlag zugunsten der Agrarier gegen das Volk. Infolge des Erntelagens gingen die Preise auf 200 Mark für Weizen und 160 Mark für Roggen zurück. Man will nun trotz der Kleinerente die Preise wieder in die Höhe treiben und zu diesem Zweck wird eine neue unerhörte festschließende Subvention für die Agrarier vorbereitet. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dafür bereits Stimmungen gemacht und der unter Keyserlin stehende Reichslandbund fordert Getreidemagazinierung. Die Reichsbank soll hierfür einen Kredit von 100 Millionen zur Verfügung stellen und das

Reich eine Anleiheausgabe von 25 Millionen übernehmen. Die magnetisierten Vorträge will man dem Verbrauch entziehen und erst später auf den Markt bringen, damit die Preise steigen. Die Frage der Magazinierung soll bereits heute im Kabinettsrat zur Besprechung kommen.

Erfolglose Tomatenkommission

Die Tomatenkommission der Reichsregierung hat jetzt mit dem Abschluß der Verhandlungen in Kopenhagen ihre Europa-Rundreise zu Ende geführt. Das Ergebnis der Verhandlungen mit Dänemark ist ebenfalls nur eine große Mißte. Die Dänen haben ihre ersten grundsätzlichen Bedenken sowohl gegen die Kontingentierung überhaupt wie gegen die Kontingentierung der vor allem in Frage kommenden Waren den deutschen Vertretern zu Gemüte geführt. Auch in Kopenhagen steht also die deutsche Tomatenkommission auf schrofte Ablehnung.

Das Jagdverurteil

Das Urteil im Konterprozeß gegen die Jagd-Direktoren ist jetzt sämtlichen Angeklagten acht Monate nach Fällung zugestellt worden. Es ist im Abzugverfahren hergestellt, umfaßt 1225 Seiten und ist für 361 M. im Handel zu haben.

Wer hatte die Macht?

Die Sozialdemokratie hatte nie die Mehrheit!

Die Kommunisten, Deutschnationalen und Nazis haben sich nur einig in der Behauptung, daß an aller Rot des Volkes die Sozialdemokratie schuld sei. Sie haben doch 14 Jahre die Macht gehabt, ist die Frage zu stellen, wie es aber die Sozialdemokratie muß es immer wieder sagen, daß sie weder die Mehrheit noch die Macht hatte und in den ganzen 14 Jahren nie so stark in den Reichstag eingegangen ist, wie die Nazis am 31. Juli. Damals, im November 1918, war das Volk nur von dem Willen beherrscht, es wollte Frieden um jeden Preis, weil es des Werdens müde war. Wer diesen Willen zu hintertreiben versucht hätte, wäre hingerichtet worden. Es scheint vergessen zu sein, daß Deutschland damals der einem Hungerwinter stand, weil auch die Notlage bis zur Nationalversammlungsdurchführung aufrechterhalten wurde. Wer heute herumpantastiert, was wir hätten machen sollen, ist ein Narr. Nach dem Wahn der Macht, die die Sozialdemokratie vom Volke durch die Wahl abgegeben erhielt, hat die Partei ihre Forderungen durchzuführen versucht.

Manches ist dabei erreicht worden, aber die Volkstrennung, die bereits damals der Sozialdemokratie ihre Stimmen nicht geben, haben die wenigste Berechtigung, heute ihre Kritik anzubringen. Wenn die SPD heute schreibt, daß die sozialpolitischen Erzeugnisse bedroht sind, dann kann man nur feststellen, daß etwas bedroht sein muß, zumal wir doch schon durch mehrere Jahre hindurch einen Wahn erleben. Genau wie 1918 die Kommunisten ein Zusammenstehen aller proletarischen Kräfte sabotierten und damit die Revolution verderben und verpfuschen helfen, hat sich ihre gesamte Politik bis zum heutigen Tage umgeben der Revolution angedreht. Ihre neueste Parole lautet dem Spandauerweg von Versailles und für nationale Befreiung unterwerfen sie in nichts mehr von den Nazis.

**Hitler und Papen —
Sie sind alle gleich!
Hunger und Lohnraub
Sind Drittes Reich!
Das Volk ist erwracht!
Es wählt sich frei —,
Massenlosung:
Liste 2!
Sozialdemokraten!**



